Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 22. September 1866.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Bericht über den gegenwärtigen Stand der Canonisations-Angelegenheit des sel. Bruder Klaus. *)

—

Der schweizerische Pius-Verein hatte in seiner vorjährigen Generalversammlung zu Sachseln mit einmüthiger Begeisterung den so erfreulichen Beschluß gefaßt, die Canonisation oder Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus auf's Neue unverzüglich in Anregung zu bringen, zu betreiben und nach Kräften zum erwünschten Ziele zu führen.

Es ist dieses ein Beschluß, dessen Realisirung die segensvollsten Interessen in sich birgt; ein Beschluß, der nicht bloß dem seligen Diener Gottes zur Ehre gereicht, sondern auch dem schweizerischen Piusverein; ein Beschluß, der um so freudiger und sehnsüchtiger begrüßt werden muß, als die Angelegenheit einen langen, nur allzulangen Unterbruch erlitt, nämlich volle 200 Jahre.

Die diesjährige Generalversammlung wird daher fragen, was seitdem in der hochwichtigen Angelegenheit geschehen?

Es wurde von dem Gedanken ausgegangen, zuerst nicht den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, sondern für die Frage eine sichere Grundlage zu gewinnen.

Zu diesem Zwecke berieth sich nach der Generalversammlnng in Sachseln der Vorstand mit dem Hochw. päpstlichen Nuntius in Luzern, um seine Ansichten, wie man mit Erfolg das in's Stocken gerathene Canonisationsgeschäft des sel. Bruder Klaus wieder aufnehmen könne, zu vernehmen.

Der Hochw. Hr. Nuntius zeigte sich dem Unterunehmen ganz geneigt und eben so bereit, dazu mitzuwirken. Sein Rath ging dahin, es sollte vorerst über die ganze Angelegenheit, d. h. über den gegenwärtigen Stand der Frage ein kurzer Bericht abgefaßt werden. Diesen Bericht wolle er dann nach Rom senden und bei der betreffenden Stelle anfragen, was zu thun, oder wie das fromme Werk begonnen werden könnte. Das geschah. Und der Bericht ist bereits nach Rom abgegangen.

Er umfaßte einfach die vorzüglichsten heroischen Züge und Wunder aus dem Leben des seligen Mannes. Die Geschichte aber nach dem Tode, auf die es vorzüglich ankam, mußte dreitheilig werden;

als Geschichte der Verehrung,
als Geschichte der Wunder,
als Geschichte der verschiedenen Beatifikations-Prozesse

des Dieners Gottes Niklaus von Flüe.

Was nun der Erfolg dieses Berichtes sein wird, welche Hoffnungen man uns von Rom aus machen wird oder kann, ist zur Stunde noch unbekannt.

Wir wissen Alle, daß zur Erlangung der Canonisation auf prozessualischem Wege nothwendig gehörig approbirte Wunder erfordert werden, die nach der Seligsprechung des betreffenden Dieners Gottes erfolgt sind. Nun ist es klar, Bruder Klaus hat hunderte unzweifelhafte Wunder gewirkt. Indessen wurden leider bei den Beweisen derselben in den verschiedenen Prozessen nicht alle genauen Requisiten erfüllt oder konnten wegen Länge der Zeit nicht alle erfüllt werden, die zu ihrer Approbation erfordert werden, und so konnten keine derselben die päpstliche Approbation erhalten. Daher stützte sich schon die Beatifikation nicht sowohl auf die gewirkten Wunder, als vielmehr auf die Verehrung des seligen Mannes, die seit seinem Hinschiede großartig und ununterbrochen statt hatte, d. h. sie war eine Beatificatio *æquipollens*.

Allein nicht bloß in den ersten Jahrhunderten bis zur Beatifikation, die 1669 statt hatte, sondern auch seither bis auf unsere Tage hat Bruder Klaus unzweifelhaft viele und große Wunder gewirkt. Aber ob jetzt noch auch nur zwei von denselben nach den prozessualischen Erfordernissen bewiesen werden können, ist eine andere Frage; denn schon seit der Enthebungsfeierlichkeit der Reliquien des Dieners Gottes, seit 1732, sind keine Wunder mehr authentisch verzeichnet worden.

Und wirklich angenommen, es wäre nicht mehr möglich, den Wunderbeweis zu leisten; mit andern Worten, es würde von Rom die Antwort einlaufen, daß die einberichteten Wunder nicht approbirt werden können, weil ihnen die vollgültigen Beweismittel abgehen: wäre es dann in diesem Falle unmöglich, die Canonisation des sel. Bruder Klaus zu erlangen?

Auf dem ordentlichen prozeßualischen Wege, auf welchem die meisten Heiligen namentlich der Jetztzeit die Canonisation erlangt, in der That — außer es müßte dem lieben Gott gefallen, zu diesem Zwecke durch Bruder Klaus neue außerordentliche Wunder zu wirken, für die dann ein vollgültiger prozeßualischer Beweis möglich wäre und wirklich würde.

Allein wenn uns dieser Weg ganz verschlossen bliebe, so dürfen wir deßwegen den Muth noch nicht sinken lassen. Es gibt noch einen ausnahmsweisen, außer-

*) Wir entheben diesen Bericht dem Referat, welches Sr. Hochw. Pfarrer Ming der Generalversammlung des Piusvereins zu Zug den 23. August 1860 im Auftrage des Komite's vorgetragen hat.

ordentlichen Weg zur Erreichung unseres Zieles.

Es ist nämlich nicht der einzige Fall bei Bruder Klaus, daß trotz der anerkannten Heiligkeit, der allseitigen Ueberzeugung derselben dennoch der prozessualische Beweis dafür nicht geleistet werden kann; auch bei vielen andern großen Heiligen ging es so. Dieses ist namentlich dann der Fall, wenn die Prozesse einer im Rufe großer Heiligkeit verstorbenen Persönlichkeit erst in spätern Jahrhunderten angehoben wurden und keine lebendigen Zeugen mehr zu haben waren.

In diesem Falle kann der jeweilige Papst, der hl. Vater ex motu propria, aus eigenem Antrieb, und vermöge seiner Machtfülle, mit Umgehung der sonst erforderlichen Prozesse und Beweise, gestützt auf den immerwährenden hohen Ruf der Heiligkeit der betreffenden Persönlichkeit, die Canonisation derselben wirklich beschließen und vollführen. Und das ist dann die Canonisatio *æquipollens*, welche auch für Bruder Klaus erreichbar ist. Sie setzt die gleiche Heiligkeit voraus und ist die gleiche Ehre wie die ordentliche, nur der Weg zu jener ist ein anderer.

Wer aber sagt dieses, wird man fragen? Das sagt Niemand anders, als die erste Autorität in diesem Fache, nämlich Papst Benedikt XVI. in seinem großen berühmten Werke «De Servorum Dei Beatificatione et Beatorum Canonisazione.» (Tom. I., p. 367.)

Viele große Heilige, namentlich der frühern Jahrhunderte, haben nur auf diesem Wege die Heiligsprechung erlangen können; z. B. die Heiligen Papst Gregor VII., Robert, Bruno, Johann von Matha, König Stephan von Ungarn, Margaritha von Schottland, Gertrud von Eisleben 2c.

Unser Streben wird Erfolg haben, wenn wir es anders nur an uns nicht fehlen lassen. Es bedarf nur der allseitigen, einmüthigen und ausdauernden Begeisterung, weil es sich hauptsächlich darum handelt, den Beweis zu leisten, daß die Verehrung des Bruder Klaus eine immerwährende, großartige, in allen Herzen lebende, mit andern Worten, daß der Ruf seiner Heiligkeit ein beständiger, über jeden Zweifel erhabener sei.

Laßt uns also durch ein solches Streben dieser Ehre für Bruder Klaus, deren Glanz und Segen auf Niemand anders, als auf uns zurückfällt, würdig werden. Zeigen wir, daß es uns um diese hochwichtige Angelegenheit heiliger Ernst ist; daß seine Verehrung wirklich in allen unseren Herzen lebe. Wir wollen nicht bloß mit Phrasen fechten, wie es in so vielen andern Vereinen und Gesellschaften geschieht; nein, unser Wirken sei ein Wirken in der That und Wahrheit. Mit dem Wort sei das Wirken verbunden. Unsere Vorfahren setzten ein volles Jahrhundert daran, und die Kosten von mehr als 100,000 Fr. nach jetzigem Werthe, um für Bruder Klaus nur die Ehre der Beatifikation zu erlangen. Wohlan, nachdem sie das Schwerste gethan, so laßt uns vor dem Leichtern, das in weit kürzerer Zeit erlangt werden kann, nicht zurückschrecken. Wir haben gewiß über so viele materielle und geistige Mittel und Kräfte zu verfügen, als sie. — Unser Wahlspruch hiebei sei: Bruder Klaus ist ein großer Heiliger und verdient die Canonisation; folglich muß es auch Mittel und Wege geben, ihm den Namen und die Ehre eines Heiligen zu erwerben. Wir wollen nicht ermüden, bis wir sie für ihn erlangt haben. Allein wie die Heiligkeit selbst nicht bloß ein Werk der Menschen, sondern vorzugsweise ein Werk Gottes ist, so ist es auch die Heiligsprechung. Und wie daher Bruder Klaus selbst seine Heiligkeit einerseits der göttlichen Gnade, anderseits ihrer treuen Mitwirkung, dem Gebet und Ringen nach Heiligkeit verdankt; also müssen auch wir mit dem unermüdeten Streben, ihm die kirchliche Ehre der Canonisation zu erwerben, das stete Gebet zu Demjenigen, der allein unser Bemühen mit Erfolg krönen kann, mitverbinden. Man wolle es mir daher nicht übel nehmen, wenn ich auch dieses Jahr die freundliche Bitte angelegentlich wiederhole: Sie Alle, Verehrteste — das fromme weibliche Geschlecht mit eingeschlossen — möchten diesen wichtigen Gegenstand unter jene Bedürfnisse aufnehmen, die sie täglich dem lieben Gott empfehlen.

Das Jubelfest in Straßburg.

(Mitgetheilt.)

Zwei schweizerische Bischöfe, Sr. Gn. Eugenius von Basel, unser vielgeliebte Oberhirt und Sr. Gn. Mermillod, Bischof in Genf, haben den 11. September in dem altehrwürdigen gothischen Dom zu Straßburg sich vereinigt, um den dortigen Hochwürdigsten Bischof Andreas Rees zu seinem 25jährigen Bischöflichen und 50jährigen Priesterlichen Jubelfest zu beglückwünschen.

Sr. Gn. Bischof von Straßburg hat diese Huldigung der schweizerischen Bischöfe wohl verdient, denn derselbe ist mit der katholischen Schweiz durch mannigfache Bande verknüpft. Derselbe hat unsern gegenwärtigen Oberhirt Eugenius selbst zum Bischof in Solothurn konsekrirt, hat der Benediktion des Prälaten in Mariastein assistirt, ist zu den schweizerischen Nachbar-Diözesen immer in den freundschaftlichsten Verhältnissen gestanden und hat zur Zeit unserer kirchlich-politischen Bürgerkriege den verbannten und verfolgten Geistlichen und überhaupt allen verunglückten Katholiken der Schweiz immer ein gastfreundliches Asyl und freundschaftliche Theilnahme gewährt.

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, den Lesern der ‚Kirchenzeitung' folgenden Bericht über diese Jubelfeier mitzutheilen.

„Es hält schwer, ein schöneres Schauspiel zu sehen, als uns das gestrige Fest in Straßburg bot. Unser Prälat, dessen Leben sich durch eine kaum glaubliche Thätigkeit auf den Gebieten der Literatur, der Theologie, der Polemik, der Katechetik, der Agiographie u. s. w. kundgab, der es verstand, ein Werk zu unternehmen, fortzusetzen und glücklich zu vollenden, wie sein gelehrtes Buch über die „Konvertiten" eines ist, und dies inmitten der Sorgfalt und der Beschäftigung, welche jeden Augenblick die Verwaltung seines ausgedehnten Bisthums nöthig machen, unser Prälat, sagen wir, sammelt sich in sich selbst in diesem feierlichen

Augenblick seines Lebens, wo er 25 Jahre des Episkopats und 50 Jahre der Priesterwürde zählt. Er sammelt sich, um Gott im Innersten seiner Seele für die Gnadenbezeugungen zu danken, die er für sich selbst empfangen hat, und für diejenigen, die er an Andere zu ertheilen berufen war; und da sieht man, daß über 700 Priester herbeieilen, um ihm an diesem feierlichen Tage die Huldigung ihrer Verehrung und ihrer Erkenntlichkeit darzubringen. Ein Fürst der römischen Kirche, ein schon sehr alter Freund unseres Bischofs, der Kardinal Graf von Reisach, kömmt von Rom, um sich an diesem katholischen Familienfest zu betheiligen; ein anderer Kardinal, unser Metropolitan von Besançon, eilt ebenfalls herbei; Deutschland läßt sich vertreten durch den Bischof von Speyer, diesen getreuen Gefährten bei zahlreichen Arbeiten und Werken, und durch die Bischöfe von Mainz und Luxemburg; die Schweiz durch den Bischof von Basel und durch jenen berühmten Bischof von Hebron, Hrn. Mermillod. Alle Bischöfe unserer geistlichen Provinz bilden einen glänzenden Ehrenkreis um ihren verehrten Kollegen, welcher der Aelteste von ihnen ist, und das Fest wird mit Freude, mit einem Glück ohne Gleichen gefeiert.

„Nach Beendigung des Hochamtes wurden die Priester vor Se. Hochw. gelassen, um ihre Huldigung darzubringen. Der betreffende Empfang fand in der Kapelle des großen Seminars statt, welche hiefür noch zu klein war.

„Um drei Uhr Nachmittags war das Münster mit Menschen gefüllt, um die Predigt des Hochwst. Hrn. Bischofs Mermillod zu hören. Ueber diese Rede und den Redner aus der Schweiz fällt der ‚Elsässer' folgendes Urtheil, das jeder Schweizer mit Vergnügen vernehmen wird.

„Es ist schwer, wo nicht unmöglich, sich eine entzückendere und berauschendere Beredsamkeit zu denken: „Ich kann, sagte „der Redner, nur vorübergehend den „Glaubensruf ertönen lassen," und diesen Glaubensruf eines Bischofs ließ er inmitten tausender gerührter, bewegter, erstaunter Seelen vernehmen. Die Wirkung des Bischofs in der Kirche und in der Welt, der Bischof als Lehrer, als Hohepriester und als König in der Kirche, der die Lehre vertheidigt, verbreitet, entwickelt, der das übernatürliche Leben durch die Sakramente und durch die Kulten mittheilt, indem er die Seelen beherrscht, das Geheimniß der ewigen, allgemeinen Vereinigung; der Bischof in der Welt als Hersteller und Organisator der Gesellschaft: dies war der Gegenstand seiner Rede. Aber wie wurde dieser Gegenstand von Hochw. Hrn. Mermillod behandelt! Seine Sprache blendet, sein Wort ist voller Schwung, sein Blick ist strahlend, sein Gesicht erleuchtet sich, er schüttet seine Seele als Bischof aus.

„Wir wurden tief gerührt als, nachdem er die großen Fragen unserer Zeit aufgezählt hatte, er ausrief: „Was wird aus uns werden?" — Wir haben die eiserne Sperre der Merowinger gesehen; wir haben die Kathedralkirchen erbaut, wir haben die Kreuzzüge begleitet, wir haben im sechszehnten Jahrhundert gekämpft, wir sahen die Ruhe und die Niederträchtigkeiten des siebenzehnten Jahrhunderts, wir ließen den Spott des achtzehnten Jahrhunderts über uns ergehen, wir stehen aufrecht nach dem Läugnen des neunzehnten Jahrhunderts.

„Wir waren betroffen als, nachdem er prachtvoll die Einheit der Kirche geschildert hatte, er sich an die versammelten Bischöfe wandte und sagte: „Die Stunde „ist gekommen! reichen wir uns die Hand „und schaaren wir uns um Pius den „Neunten!"

„Wir wurden bis zu Thränen gerührt, als, nachdem er mit eben so viel Beredtsamkeit als Wahrheit den Gegenstand seiner Rede auf das Leben des Bischofs von Straßburg angewandt hatte, er an diesen berühmten Prälaten nachstehenden Aufruf ergehen ließ, der aus dem Innersten seines Herzens kam: „Nachdem Sie „mit Ihrer wackern Feder die Geschichte „der Rückkehr zum Glauben, die Geschichte „der Einheit der Kirche geschrieben haben, „verzeichnen Sie diese Einheit in dieser „Stadt mit Ihrem Hirtenstab."

„Wir beschränken uns hier auf die kurze Skizze. In Wahrheit, Hochw. Hr. Mermillod ist ein großer Redner und ein heiliger Bischof."

„Abends vereinigte ein großes Zweckessen im großen Seminar die Bischöfe und Ehrengäste.

„Die Illumination des Münsters war der Schluß des Festes. Die bengalischen Feuer brannten sehr schön. Eine große Volksmenge wogte in den Straßen hin und her, um die Illumination des Münsters und die des bischöflichen Palastes zu betrachten."

Correspondenz aus Amerika.

Nachstehender Brief des Hochw. P. Cajetan, Kapuzinerordens, aus Amerika wurde uns von einem seiner Freunde zur Veröffentlichung mitgetheilt, welchem Gesuche wir hiemit bereitwilligst entsprechen, indem wir das Schreiben wörtlich folgen lassen:

„Ihr Brief, der mir richtig zu Handen kam, hat mich herzlich erfreut und mir einen neuen Beweis von der Treue und Uneigennützigkeit Ihrer Freundschaft geliefert; er rief in mir eine lebendige Erinnerung an die glücklichen Stunden wach, die ich in Ihrem Hause verlebte und an die harmlosen Plaudereien, die uns die Zeit so angenehm verkürzten. Kurz, er erweckte in mir eine instinktive Sehnsucht nach der Schweiz und den Wunsch, einen Tag bei Ihnen zu sein. Ich denke oft an die Schweiz und spreche gerne von ihr, zumal wenn ich auf meiner Missionsreise mit einem Schweizer zusammentreffe, was unlängst der Fall in Oshkosh war, wo ein ehrlicher Schüpfheimer eine prächtige Farm und eine liebenswürdige Familie hat, aber ungeachtet seines durch Käsefabrikation erworbenen Wohlstandes das trauliche Heimathland noch nicht vergessen hat. Thränen netzten die gefurchten Wangen, als ich ihm von den Eisenbahnen, Dampfschiffen, Kunststraßen, überhaupt von den Fortschritten der Schweiz auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit erzählte: „Ich muß meine Berge noch einmal sehen" rief er aus und zu dem anwesenden Ortspfarrer gewendet, fuhr er fort: „Und Sie, Father Heenan, müssen mich begleiten, ich bezahle alle Kosten."

„Wenn ich gerne an Sie denke und oft von Ihrer Heimath spreche, lieber Freund, so dürfen Sie nicht etwa daraus folgern, als ob ich nicht gerne in Amerika wäre oder es bereute, dahin gegangen zu sein. Ich kann Sie in voller Aufrichtigkeit vom Gegentheil versichern, ich bin nicht allein gerne hier, sondern bedauere herzlich, nicht eher diesen Schritt gethan zu haben. Da gibt es Arbeit über Arbeit für einen opferbereiten, mit geistiger und körperlicher Gesundheit ausgerüsteten Priester. Tausende hungern nach dem Brode des Lebens und Niemand ist, der es ihnen bricht; tausende warten auf den Arzt, der die Wunden ihrer Seele heile, aber der barmherzige Samaritan will nicht erscheinen. Da ist keine Eifersucht, kein Brodneid unter dem Klerus; Jeder freut sich über das Gute, gleichviel, ob es durch ihn oder durch andere geschehe. Das Volk, in der rechten Weise geleitet, ist zu allem Guten bereit, bringt Opfer für Kirche, Schule und Priester. Es ist wahr, der Priester muß sich manche Entbehrung gefallen lassen und auf manche Bequemlichkeit verzichten, aber für solche Verlurste wird er durch geistige Freude, die Dankbarkeit des Volkes, reichlich entschädigt.

„Der Kapuzinerorden in Nordamerika ist in stetem Wachsthum begriffen. An seiner Spitze stehen zwei Schweizer, P. Franc. Haas, ein Solothurner, als Guardian und Commiss. Generalis, und P. Bonaventura Frey als Vikar; der letztere weilt gegenwärtig in New-York, um in dieser Metropole ein Kloster zu errichten. P. Haas und meine Wenigkeit gaben im vergangenen Herbste in New-York und Umgebung längere Zeit Missionen, während gleichzeitig P. Frey auf diesem Felde in Jowa segensreich wirkte. Ein Kloster in Milwaukee ist projektirt und der Platz dazu um 4000 Dollars (zirka 20,000 Fr.) bereits angekauft. Das Mutterkloster auf dem Kalvarienberge, womit seit 3 Jahren ein Kollegium verbunden ist, wird in diesem und dem folgenden Jahre bedeutend erweitert und für Aufnahme einer größern Anzahl von Pensionärs eingerichtet. Vom Mutterkloster aus werden fünf Pfarreien pastorirt und wird eine Mission unter den Indianern unterhalten. Ich war so glücklich, zum Indianer Missionär designirt zu werden. Ich bin seit 3 Monaten unter dem lieben Völklein und herzlich mit demselben zufrieden. Die Mehrzahl erinnert durch Sittenreinheit, zarte Gewissenhaftigkeit an die Christen der ersten Jahrhunderte. Die Minderheit aber war durch Verkehr mit den Weißen und in Folge des Krieges in puncto moralitatis sehr herunter gekommen. Um dem Uebel zu steuern, adoptirte ich eine Institution Ihrer Heimath, — ich errichtete einen Stillstand, wie er in Thurgau, Glarus und vielleicht auch in andern Kantonen besteht. Dank dieser Einrichtung ist das Uebel mit der Wurzel ausgerottet, verdächtige Wigwams sind geschlossen, getrennte Ehen vereiniget, Concubinate beseitigt, der Schulbesuch ein geregelter.

Wir hatten eine feierliche und glänzende Corpus Christi-Prozession, die in schönster Ordnung von Statten ging. Drei Tage waren Groß und Klein, Männer und Weiber mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt; Alle legten durch ihre Andacht ein öffentliches Glaubensbekenntniß an den unter Brodsgestalt verborgenen Heiland ab. Yankee's, Protestanten, Heiden zu Fuß und zu Pferd, theilweise frazenhaft tätowirt, wohnten als Zuschauer bei. In diesem Lande nähern sich alle Sorten von Protestanten und Heiden gerne der katholischen Kirche. Ich habe unter meinen Zuhörern nicht selten Lutherische, methodistische Pastoren, Häupter von Freimaurerlogen, bemalte Indianer-Häuptlinge, ungetaufte Yankees. Drei Heiden werden unterrichtet und in 14 Tagen feierlich getauft werden. Diesen werden, so Gott will, mehrere folgen.

„Ich werde, wenn mir der liebe Gott das Leben schenkt, noch einen Ausflug nach Europa machen und von meinen Geschwisterten, Freunden ꝛc. mich für diese Welt verabschieden. Bei dieser Gelegenheit werde ich Ihnen Vieles erzählen, was ich Ihnen aus Mangel an Zeit nicht schreiben kann."

Streiflichter nach erfolgter Niederlage auf dem großen Kriegsschauplatz.

(Mitgetheilt an Fronfasten im Herbst 1866.)

Ein Deutscher, welcher die katholische Kirche und sein deutsches Vaterland mit feuriger Liebe liebt und der an Religiösität und Patriotismus Keinem in ganzen Reiche nachsteht, schrieb uns dieser Tage in einem Privatbrief folgende Reflexionen, die so treffend sind, daß wir sie, ohne dessen Erlaubniß zu besitzen, veröffentlichen.

„Je mehr ich die bisherige Katastrophe überdenke, desto sonderbarer kommt sie mir vom menschlichen, aber desto regelmäßiger vom providentiellen Standpunkt vor: die sich mehrenden Schlachtberichte über Königgrätz, selbst die preußischen Militärs gestehen zu, daß nicht preußische Intelligenz diesen Sieg erfochten hat, sondern einer jener frivolen Fehler des kaiserlichen Oberbefehls, wie ihn in der Regel kein Korporal begeht. Die Offenlassung einer petenten Lücke zur Umgehung hat den Preußen den Sieg in die Hände gedrückt. So was hätte auch dem beschränktesten, dem leichtsinnigsten Oberbefehlshaber nicht begegnen sollen und jeder Oberst des unverwendet in der Schlacht stehenden Korps hätte das Unglück verhüten können. Eine solche Verblendung grenzt an das Wunder, und daß es doch geschah, erscheint als höhere Zulassung. Hätten die Kaiserlichen gesiegt, so wäre die gleiche Fäulniß geblieben; jetzt treibt die Noth und die Scham zur Reform bis in's Fleisch. Und die gleiche Fäulniß wäre auch in Deutschland noch Jahre lang uns im Leib stecken geblieben; jetzt wird jeder gemeine Soldat ihr Verkünder im abgelegensten Weiler. Auch das war nothwendig — zur Heilung.

„Und wie weit geht die sittliche Versunkenheit der Deutschen. Das zeigen die Kammern, welche den Krieg und seine traurigen Folgen zu besprechen haben. Welche Schande! In dem Berliner Abgeordnetenhaus stand allein der radikale Jude Jakoby auf der Höhe der Aufgabe. Wahrlich da stinkt Einem der moralische Eiter entgegen.

Nun — das ganze im Rausch des nicht erhofften Sieges von den Preußen im-

provisirte Werk ist — ein Provisorium, das die unvermeidliche Revolution in das Definitivum verwandeln wird.

„So war das Ganze während des Kriegs eine große Verschwörung. Ich theile mit vielen meiner politischen Freunde nicht die Neigung, hinter allen politischen Vorgängen den Protestantismus und die Freimaurerei am Werk zu sehen, aber dieses Mal war es sichtlich der Fall. Das zeigt sich auch jetzt; nur Protestanten und Freimaurer suchen den Anschluß an den preußischen Nord-Bund."

Ist es Pflicht für die Pfarrer, an den aufgehobenen Feiertagen für ihre Gemeinden zu appliziren.

(Mitgetheilt aus dem Thurgau.)

In einer Versammlung von mehreren Geistlichen war jüngst auch die Rede, ob es eine strenge Pflicht sei für die Pfarrer, an den aufgehobenen Feiertagen für ihre Gemeinden zu appliziren, oder ob die Obligation hiezu aus dem Grunde nicht mehr bestehe, weil das Volk nicht unter Sünde gehalten sei, an jenen Tagen der hl. Messe beizuwohnen. Weil die Ansichten pro und contra lauteten, von dem Ordinariaie unseres Wissens auch noch keine Weisung gegeben wurde und aller Erfahrung nach sehr viele Pfarrgeistliche sich jener Pflicht enthoben glauben und an den eingegangenen Feiertagen nicht mehr für das Volk appliziren, so hat sich Einsender dieses veranlaßt gefunden, nähere Erkundigungen bei einer Stelle einzuholen, der er sichere Kenntniß in dieser Frage zutrauen durfte. Wie erwartet wurde lautete der Bescheid, die Obligation bestehe fort, es sei so auf eine Anfrage der belgischen Bischöfe von Rom aus vor einigen Jahren entschieden worden. Hienach ist die Applikation an den aufgehobenen Feiertagen zu Gunsten der Gemeinden für die Pfarrer eine Gewissenssache.

Wir wollen hiebei auch in Erinnerung bringen, was von Pius IX. in seiner Encyklika vom 3. Mai 1858 bestimmt worden ist. Nach derselben haben die Pfarrer für ihre Gemeinden an allen jenen Tagen zu appliziren, welche durch die Constitution Urbans VIII. „Universa per orbem" als gebotene Feiertage erklärt sind, „Dominicis scilicet diebus totius anni, Nativitatis S. D. N. Jesu Christi, Circumcisionis, Epiphaniæ, Resurrectionis cum duabus sequentibus feriis, Ascensionis, Pentecostes cum duabus pariter seqentibus feriis, Sanctissimæ Trinitatis, Solemnitatis Corporis Christi et Inventionis Sanctæ Crucis: nec non festivitatum Purificationis, *Annuntiationis*, Assumtionis et Nativitatis (ac immaculatæ Conceptionis) Deiparæ Virginis, Dedicationis S. Michaelis Archangeli, Nativitatis S. Joannis Baptistæ, Ss. Petri et Pauli, S. Andreæ, S. Jacobi, S. Joannis, S. Thomæ, Ss. Philippi et Jacobi, S. Bartholomæi, S. Mathæi, Ss. Simonis et Judæ, et S. Mathiæ Christi Domini Apostolorum, item S. Stephani Protomartyris, S. Innocentium, S. Laurentii Martyris, S. Silvestri Papæ et Confessoris, S. Josephi etiam Confessoris et S. Annæ, Deiparæ respective Sponsi ac Genetricis, Solemnitatis omnium Sanctorum, atque unius ex principalioribus Patronis in quocunque regno sive provincia, et alterius pariter principalioris in quacunque civitate vel pago, ubi hos Patronos haberi et venerari contigerit."

Diese Mittheilung dürfte vielen Pfarrgeistlichen zur Belehrung dienen und sie zum Heile ihrer Gemeinden auf eine Pflicht verweisen, die ihnen vielleicht nicht bekannt gewesen ist. Sollten für die Diözese Basel abweichende Bestimmungen gelten, so wird eine Berichtigung wohl nicht ausbleiben. Es ist nur zu wünschen, daß jeder Pfarrer ganz bestimmt seine dießfallsigen Obligationen kenne und daß wegen Unwissenheit die Applikationen für die Gemeinden nicht unterlassen werden. Wir erachteten es als eine Gewissenssache, diesen Punkt öffentlich zu erwähnen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. (Bf.) Den 10. Sept. waren es 3 Jahre, daß die Vorschläge zur Gründung des Vereins der Inländischen Mission ausgefertigt wurden; zufällig war es der gleiche Tag, an dem vor 300 Jahren der heil. Franz v. Sales auf seine Mission zur Bekehrung des Chablais abreiste nachdem er sich am Tage Maria Geburt darauf vorbereitet hatte.

Merkwürdig ist ferner: Franz v. Sales mußte gerade 1 Jahr arbeiten, bis er die erste Bekehrung bewirkte und bei uns wurde ebenfalls genau nach einem Jahre die erste Missionsstation errichtet, diejenige von Männedorf im Kt. Zürich, den 11. Sept. 1864. Scheint da die Fürbitte des hl. Franz v. Sales, welcher von der Inländischen Mission als Vereins-Patro verehrt wird, nicht augenfällig mitzuhelfen?

Solothurn. Das Stift Schönenwerdt hat seinen hochverdienten Propsten J. J. Vogelsang verloren. Derselbe machte seine theologischen Studien in Rom, stund beinahe 40 Jahre dem Stifte als Propst vor und hatte dieses Jahr als 87jähriger Greis noch das Vergnügen, seinen Nachfolger in der Propstwürde, Hochw. Hrn. Cartier, zum Chorherrn zu installiren. *)

Aargau. Der Knöpflistecken ist wieder in Thätigkeit getreten. Man traut seinen Augen kaum, wenn man gerade in einer Zeit, in der das schöne Wort „Toleranz" aus jedem Munde strömt, in der man sogar aus lauter Toleranz einem schweizerischen Bischofe eine großartige (?) Toleranzdemonstration vor Augen und zu Gemüthe führt; in einer Zeit, in der die frommen Bettagsproklamationen, die von Vaterlandsliebe, Brüderlichkeit 2c. triefen, dem Schooße der Regierungsräthe entsteigen; daß, sage ich, in solcher Zeit ein Kreisschreiben des h. aargauischen Regierungsrathes erscheint, um eine Verordnung vom Jahr 1845 in dem Gedächtnisse der Hochw. katholischen Pfarrer aufzufrischen, wornach es verboten sei, Kapuziner — und wären es eigene Landeskinder — zur Aushülfe im Beichtstuhle herbeizuziehen. Wie? so fragt entrüstet die ‚Luzerner Zeitung,' ein schweizerischer Regierungsrath, der aus konfessionell gemischten Mitgliedern besteht, wagt es, den katholischen Pfarrern vorzuschreiben,

*) Ein Trauerblatt aus Schönenwerdt ist uns leider für diese Woche zu spät zugekommen, werden selbes jedoch in nächster Nummer folgen lassen.

welche Beichtväter sie zur Aushülfe herbeiziehen dürfen, welche nicht! schreibt dem katholischen Volke vor, bei wem sie beichten sollen, bei wem nicht! Und er thut dieses in einer Zeit, wo der Priestermangel so tief gefühlt wird, wo so viele Pfründen unbesetzt bleiben müssen! Er schließt zu dieser Zeit einer Anzahl katholischer Priester und selbst Kantonsbürgern die Thore ihres Vaterlandes, da er sie allen Juden weit öffnet; er verbietet jenen die Ausübung ihres priesterlichen Berufes, während dem er jedem Schacherjuden volle Gewerbefreiheit gestattet! Aargau, der Kulturstaat par éminence, fürchtet sich vor den armen Kapuzinern, da Bern, Basel, Zürich, Waadt, Neuenburg ꝛc. dem Wirken der Kapuziner ganz furchtlos zuschauten! Ist das gerecht und billig? Ist das geeignet, die Vaterlandsliebe in den Herzen des katholischen Volkes zu pflegen und es, sofern eine Stunde der Gefahr für unser Vaterland schlägt, zur Einsetzung von Gut und Blut zu begeistern? Und man wagt es, das katholische Volk an das Jahr 1845 zu erinnern! Glaubt man etwa, das katholische Volk habe ein solch' kurzes Gedächtniß, daß jenes berüchtigte Freischaarenjahr vergessen sei, in welchem vorerst das Freiamt insbesondere die Last der Militär-Einquartirung zu tragen und dann zu guter Letzt zu jenen 200,000 Franken zu steuern hatte, um die gefangenen Freischäärler auszulösen? Möge man sich von gewisser Seite hüten, alte Erinnerungen wachzurufen; das heißt alte vernarbte Wunden aufreißen; es scheint aber auch hieran nicht genug zu sein, — man schlägt durch solche Ukase neue Wunden. *)

Uri. Altdorf. (Brief v. 18.) Noch haben wir Ihnen nachzuweisen, daß der in Nr. 34 dieses Blattes besprochene Vorschlag für neue Organisation der Kantonsschule in Altdorf vom h. Landrathe genehmiget wurde. Auch der Professor der Rhetorik, Hochw. Hr. Alban Guod, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle niedergelegt, und als Anerkennung treu geleisteter, vieljähriger und guter Dienste (er war 44 Jahre Professor) wurde ihm billiger Weise ein Ruhegehalt ausgestellt.

Von den neuen Anstellungen verlautet noch nichts Näheres; möge es gelingen, unsere Kantonsschule wieder nicht nur mit tüchtigen, sondern auch von sittlich-religiösem Geiste durchdrungenen Lehrern zu versehen! Wir hoffen es und wünschen es von Herzen.

Nächsten Sonntag den 23. d. M. wird der Hochw. Herr Kleriker Aloys Bissig von Unterschächen in diesem seinem Heimathorte die hl. Primiz feiern, was für diese Gemeinde eine seltene Feierlichkeit sein wird, indem die letzte vor 35 Jahren dort stattgefunden hat.

Da wir eben von solchen Festen sprechen, so hatte auch Anfang dieses Monats Hergiswil, Kt. Unterwalden, nach vielen Jahren wieder zum erstenmal eine Primizfeier, wobei ein Hochw. Pater S. J. die gediegene Festrede hielt.

Nächsten Sonntag werden im Kloster Maria Opferung in Zug vier Professen stattfinden, worunter eine Urnerin und eine Schwyzerin.

Apropos! was sagen sie zu den jetzt üblich werdenden Glockenweihen, wobei „Schillers" Glocke den Kern des Festes bildet? Das Gedicht ist unstreitig sehr schön, wer las dasselbe nicht schon mit Vergnügen; allein uns will bedünken, daß solche Feierlichkeiten sich alles geistlichen Charakters entkleiden. Freilich nur bei den Protestanten fanden solche rein weltlichen Glockenweihen statt, allein jene haben doch auch ein religiöses Bekenntniß, und diese Abstreifung desselben bei solchen Anläßen ist eben doch ein Zeichen der Zeit, daß wir dem Augenblicke nahen, wo es nur noch Gläubige und Ungläubige gibt, und daß Erstere einzig noch in der katholischen Kirche zu finden sein werden.

Allerdings gibt es noch viel frommgläubige Herzen unter dem protestantischen Volke, aber wenn einmal in den höhern Schichten, und namentlich in der Klasse der Pastoren und Lehrer der immer mehr sich zeigende Unglaube zur Geltung und zum öffentlichen Bekenntniß gelangt sein wird, so wird das Volk vor der obbezeichneten Alternative stehen, glauben, d. h. rückkehren zur alten Kirche und Einheit, oder glaubenslos werden, wie es schon so viele s. g. Theologen der Protestanten sind.

Oft kommen solche Krisen viel schneller als man glaubt, und wir hoffen, daß sie komme diese Ausscheidung und daß die Heuchelei sammt angeblicher Verehrung Luthers und Konsorten *) Seitens der glaubenslosen, das heißt des christlichen Glaubens Laaren, Pastoren und Professoren endlich aufhöre!

— Letzten Sonntag wurde in Seelisberg Herr Fr. Jos. Aschwanden beerdigt. Der Verewigte hinterläßt 5 Töchter, wovon drei Klosterfrauen sind. Der Verstorbene war ein gescheider Mann von praktischem Wesen und schied mit aller Tröstung der hl. Religion versehen in's bessere Leben; er ruhe im Frieden.

Einsiedeln. Mehrere hohe Kirchenfürsten haben unsern Wallfahrtsort besucht. Mehrere Tage weilte hier der Hochw. Hr. Dupanloup, Bischof von Orleans. Seine etwas angegriffene Gesundheit bedarf sehr der Ruhe und Erholung, weßhalb der gefeierte Redner auch am Feste Maria Geburt nicht predigen durfte, obgleich ein zahlreiches Auditorium von französischen Pilgern Worte des Lebens, der Erhebung und Kräftigung in den Wirren unserer Zeit aus seinem beredten Munde zu hören hoffte. Am Freitag, den 14., dem Feste der Engelweihe, war eine unzählbare Menge von Geistlichen und Pilgern aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz da. Die französische Predigt am Nachmittage des Festes hielt der Hochwürdigste Bischof von Genf, Hr. Mermillod; auch der päpstliche Geschäftsträger, Msgr.

---

*) Kann nach dem neuen Bunde von 1847 und der seitherigen eidgenössischen Gesetzgebung der Regierungsrath eines Kantons ein solches Ausschließungsgesetz gegen Schweizer, wenn diese auch die Kapuzinerkutte tragen, erlassen? Wir wünschen, daß einer unserer Freunde aus dem Aargau diese wichtige Frage gründlich untersuchen und uns das Resultat seiner Forschung mittheilen möchte. (Die Red.)

*) Wenn nämlich jetzt Jemand auftreten würde und lehrte, wie Luther gethan, so würde die ganze aufgeklärte protestantische Geistlichkeit dem „befangenen Kopf" den Rücken kehren, ihn verlachen, und nicht in dem Ding sein wollen.

Bianchi und der Abt von Rheinau wohnten der Prozession bei.

Nidwalden. In Bezug auf Sprachenkunde einer der merkwürdigsten Männer nicht nur der Urkantone, sondern vielleicht auch der äußern Schweiz war, so wird von der ‚Luzerner Zeitung' berichtet, der letzten Winter in Stans verstorbene resignirte Hochw. Hr. Kaplan Mathis von Thalwil. Als kräftiger Bauernbursche im Bergthal Oberrickenbach aufgewachsen, ging er mit 19 Jahren als Senn nach Deutschland. Ein Student hatte ihn einmal mit einigen lateinischen Worten geneckt, welche er begreiflich nicht verstund, was aber seine Wißbegierde so weckte, daß er Bröders lateinische Grammatik und Wörterbuch anschaffte und das letztere vollständig auswendig lernte. Das war der Anfang. Aus der Fremde heimgekehrt, wurde sein Talent erkannt und wurden ihm Mittel zum Studiren geboten, wo er reißende Fortschritte machte. Er wählte zu seinem Berufe den geistlichen Stand, pastorirte als Kaplan in Niederrickenbach und Thalwil, führte überhaupt ein anspruchloses, bescheidenes Leben. Jetzt hinterläßt er seine Autobiographie, begleitet durch theilweise Uebersetzungen in 29 Sprachen.

Obwalden. Hochw. Hr. Pfarrer Ming hielt im Verein der Vortigen historischen Gesellschaft den 12. d. einen Vortrag über das Auftreten von Bruder Klaus am Tag in Stans 1481 und kam zum Resultate, daß Bruder Klaus allerdings persönlich in Stans gewesen, aber nicht in den Rathssaal getreten, sondern sich nur auf der „Laube" am Rathhaus befunden und von da aus seine Räthe an die Gesandten ertheilt habe.

Freiburg. In Kurlin (Cournillens) trat am 6. d. M. ein verdächtiges Subjekt in die dortige Kapelle ein. Eine Frau hatte ihn bemerkt und eilte zum Pfarrhause, um auf den Mann aufmerksam zu machen. Die Haushälterin des Hrn. Pfarrers geht zur Kapelle und sieht den Menschen eben mit Leerung des Opferstockes beschäftigt. Schnell gefaßt, eilt sie nach Hause, holt den Schlüssel zur Kapelle, schließt die Thüre und der Vogel ist gefangen. Bald nachher führte ihn ein Landjäger nach einem zwar weniger heiligen, aber um so sicherern Aufenthalte.

Berichte aus der protest. Schweiz. Bern. Das ‚Volksblatt von St. Gallen' schildert die konfessionellen Zustände Bern's mit folgenden düsteren Worten:

Daß die reformirten Geistlichen fortwährenden sich raufen, wirft aus den Tagesblättern wissen. Immer Händel und immer Händel zwischen denen, die da ein Beispiel sein sollten des Friedens und der Duldsamkeit! Es ist eine wahre Misere, bei Gott! Eine Streitschrift um die andere erscheint und ist jede gröber als die andere. Was die Eine behauptet als „richtig", „vernunftsgemäß" und „wahr", wird von der andern bestritten und als „gehalt"- und „hirnlos" erklärt. Kein Wunder, wenn das Volk offen erklärt, es wisse nicht, woran es mit diesen Männern „vom Wort Gottes" sei, ob es ihnen, die ja in Allem uneins seien, noch etwas glauben solle oder nicht.

„In Frutigen droben hat jetzt ein **Metzger** die Sache an die Hand genommen; es wird jetzt wohl gehen, d. h. er legt jetzt in der dortigen Gegend die Bibel aus. Im aufgeklärten Burgdorf drunten läßt sich eine nicht geringe Anzahl von einem **Schneider** anpredigen. Da wird's wohl auch gehen. Und in Langnau drinnen im Emmenthal dozirt schon seit Langem ein **Schuster** und soll so viel Zuhörer haben, als die Pfarrer in der ganzen Umgegend mitsammen. Er lehre aber auch sehr tiefsinnig und soll von diesen Aposteln sogar der pfiffigste sein.

„Das Bernerbiet hat im Grund ein gutes Volk, aber es wird schrecklich an ihm herumgezupft — von geistlichen und weltlichen Spirituos-Fabrikanten."

Kirchenstaat. In Rom steht für das nächste Jahr die Heiligsprechung des sel. Leonard von Porto di St. Mauritio, der belgischen Martyrer, der sel. Josaphat, Germana Cousin und Franziska von den 5 Wunden, das 1800jährige Jubiläum des Martyrertodes der Apostelfürsten und eine Kirchenversammlung bevor. Ob dieß Alles in's Werk gesetzt werden kann, ist freilich noch ungewiß, da Napoleon Miene macht, gemäß der vor zwei Jahren mit Viktor Emanuel geschlossenen Uebereinkunft (September-Convention) heuer noch seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Der hl. Vater hat sich geäußert, er bereite trotz der Unsicherheit der politischen Lage jene großen und bedeutsamen kirchlichen Akte deßhalb vor, damit von seiner Seite nichts von dem, was das Wohl der Kirche fördern kann, versäumt werde. Die Ereignisse, welche Gott herbeiführt oder zuläßt, sagt er, werden zeigen, was sein Wille ist. Die Ruhe und Heiterkeit des hl. Vaters ist nicht so zu deuten, als ob er nicht an die Gefahr glaube, welche der Kirche von der nächsten Zukunft droht, sondern seine Zuversicht beruht in der Ueberzeugung, daß Gott seine Kirche in keinerlei Drangsalen verläßt, wenn er auch auf einige Zeit solche Zustände eintreten läßt, wie sie jetzt zu befürchten sind.

Italien. Für Benediktiner in Italien, deren Klöster von der Regierung mit der Aufhebung bedroht sind, haben zahlreiche französische Gelehrte an den König Viktor Emanuel eine Eingabe gerichtet, worin sie die „hervorragenden Verdienste" dieses Ordens, „der eine der glänzendsten wissenschaftlichen Zierden der Gegenwart," gebührend hervorheben und bitten, es möchte den Ordensmitgliedern wenigstens gestattet werden, in ihren Klöstern zu bleiben, ihre wissenschaftlichen Sammlungen zu behalten und ihre Arbeiten fortzusetzen; zum Mindesten möchte diese Bewilligung den Benediktinern von Monte Cassino gewährt werden.

Frankreich. Der Hochw. Abbé Migne in Paris, der Herausgeber der bekannten großen Sammlung kirchlicher Werke, wurde vom Erzbischof von Bordeaux zum Ehrenkanonikus ernannt.

Deutschland. In Frankfurt, das jetzt eine preußische Provinzialstat geworden, herrschte bisher, wie dem ‚Eucharius' von dort berichtet wird, wohl der ärgste Zopf in allen deutschen Landen im Benehmen der Staatsgewalt gegenüber der Kirche; von irgend einer Freiheit der Kirche war nicht die Rede. So wurden z. B. religiöse Genossenschaften grundsätzlich nicht geduldet. Die englischen Fräulein, die ein Erziehungsinstitut

mit 100 Zöglingen haben, durften unter keiner Bedingung ihr Ordenskleid tragen. Die „armen Dienstmägde Christi," welche seit 10 Jahren von allen Confessionen zur Krankenpflege in Anspruch genommen und von den Aerzten als die besten Krankenwärterinnen erklärt werden, sind von der Staatsgewalt nicht anerkannt, sondern ignorirt und konnten jeden Tag aus der Stadt gewiesen werden. In dieser Beziehung mag es unter der preußischen Herrschaft besser werden.

Norddeutschland. In neuester Zeit wurden fünf neue katholische Missionsstationen auf einmal im protestantischen Norddeutschland errichtet: Osiek im Bisth. Culm, gegründet durch Beiträge altbayerischer Priester; Godwilino (Bisth. Culm), gegründet durch Beiträge von Priestern der Passauer Diöcese; Anklam (Bisth. Breslau), gegründet durch Beiträge von Priestern der Augsburger Diöcese; Bünde in Westphalen, gegründet durch die Schenkung eines Ungenannten in Düren; Holzminden in Braunschweig, gegründet durch die Beiträge eines im Erzbisthum Köln zu diesem Zwecke gebildeten Vereins.

(Münchner Sonntagsbl.)

Jerusalem. (Conversionen.) Am Palmsonntag, Abends gegen 5 Uhr, meldete sich zu Ecce-Homo in Jerusalem ein staatliches Fräulein von 22—23 Jahren und bat um eine Unterredung mit dem hochw. P. Maria Ratisbonne. Es war Lydia, die Tochter eines der eifrigsten protestantischen Missionäre zu Jerusalem. Sie erklärte, daß sie schon lange mit dem Gedanken umgehe, in die katholische Kirche zurückzutreten, um dem Herrn als Ordensschwester zu dienen, und bitte nun um Aufnahme im Kloster, um diesen Entschluß ausführen zu können. Das wurde ihr zugesagt. Sie schrieb gleich an ihre Eltern, um ihnen die Ursache des Verlassens des väterlichen Hauses anzuzeigen. Diese und der preußische Consul boten hierauf Alles auf, um Fräulein Lydia zur Rückkehr zu bewegen. Es halfen aber weder Schmeicheleien noch Drohungen. Da sie schon unterrichtet ist, so war ihre Vorbereitung zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses und zum Empfange der hl. Sakramente leicht. Lydia, welche nun Den gefunden, welchen ihre Seele gesucht hatte, zeigte auch, namentlich in der hl. Charwoche, eine solche Andacht, daß Alle, welche sie sahen, wahrhaft erbaut wurden. Der hochw. Patriarch Valerga nahm sie daher am Sonntage vor dem weißen Sonntage in die Kirche auf, ertheilte ihr die hl. Communion und die hl. Firmung. Jetzt ist sie im Mutterhause zu Paris, um sich zur Aufnahme in den Orden U. L. F. von Sion vorzubereiten, in welchem sie um so mehr eine passende Stelle finden dürfte, als sie deutsch, französisch, englisch, griechisch, arabisch und türkisch spricht. Gott stärke sie, auf daß sie eine tüchtige Arbeiterin in seinem Weinberge werde!

Das Haus der Missionspriester U. L. F. von Sion hat ebenfalls eine sehr beachtenswerthe Acquisition gemacht. Es ist nämlich ein junger Israelit aus Constantinopel, nachdem er die hl. Taufe empfangen hatte, eingetreten, um sich zum Missionspriester auszubilden. Derselbe hat bereits große Reisen im Oriente gemacht und er spricht auch fünf Sprachen des Orients mit großer Geläufigkeit. Es sind aber auch noch andere Bekehrungen vorgekommen, die zeigen, daß die Gnade Gottes in Sion nicht ruht. Am 1. Juni eröffnete der Orden U. L. F. von Sion auch ein Haus in Jassy. Nun wird wohl an Smyrna die Reihe kommen.

(Salzb. Kirchenbl.)

Asien. Der Engländer Keith Johnson hat in Tell Hum die alte, fast noch ganz erhaltene Synagoge von Caparnaum entdeckt. Diese Entdeckung ist um so merkwürdiger, da diese Synagoge das einzige heute noch bestehende Gebäude ist, in welchem Jesus sich befunden hat.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Zug.] Auf die vakante Kaplaneipfründe in Oberägeri wurde mit Einmuth gewählt: der Hochw. Hr. Kaplan Abegg in Wangen, Kt. Schwyz.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Arsen-Kalender

auf das Jahr 1867.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Sieben Bogen Text mit vielen Bildern.

Preis 20 Cts.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Höchle-Sequin in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchengesellschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Art und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale** 2c. nach dem Kunst- und Kultus-Verein bearbeitet, besonders in kirchlicher **Weißstickerei** und **Spitzen**. Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorgt alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten, aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigst. 12

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.